

Der Name des Gottes von et-Tell / Beth Saida

*Stefan Schorch, Kirchliche Hochschule Bethel**

In der letzten Ausgabe der vorliegenden Zeitschrift widmete Stefan WIMMER sich der Deutung einer kürzlich publizierten nordwestsemitischen (wohl aramäischen) Inschrift.¹ Diese war in einen Krug eingeritzt, dessen Scherben während der Ausgrabungen in et-Tell / Beth Saida in eisenzeitlichem Kontext gefunden und unlängst von deren archäologischem Leiter Rami ARAV in einer Umzeichnung publiziert wurden.²

Die ersten drei Zeichen der Inschrift bieten keinerlei epigraphische Probleme, und so stimmen ARAV und WIMMER auch in deren zweifelsfreier Identifizierung als *lšm* überein. Darüber hinaus schließt sich WIMMER auch ARAVs Deutung dieser Zeichen als „zu Gunsten (wörtl. ‘für den Namen’) ...“ an,³ lenkt das Interesse seiner Leser dann jedoch auf ein dieser Wortverbindung unmittelbar folgendes viertes Zeichen, welches ARAV folgendermaßen beschrieben hatte: „Zeichen in der Form eines ägyptischen *ḥ*“.⁴ Hierzu bemerkt WIMMER: „Das vierte Zeichen ähnelt keinem bekannten westsemitischen Buchstaben und mag auf den ersten Blick in der Tat an die ägyptische Hieroglyphe \dagger (*ḥ*) erinnern. Dabei hätte sich der Schreiber zwar keine große Mühe gegeben, das ägyptische Zeichen korrekt wiederzugeben: ... Mit Verweis auf die Siegelkunst, wo in ähnlicher Weise degenerierte Formen ägyptischer Vorbilder, auch von *ḥ*-Zeichen, vorkommen, könnte die Lesung hingenommen werden. Problematischer wird die Frage nach dem Sinn, den ein ägyptisches Lebenszeichen im vorliegenden Zusammenhang durchaus nicht erkennen läßt.“⁵ Auf der Suche nach einer sinnvolleren Deutung dieses Zeichens schlägt WIMMER nun mit gebotener Vorsicht vor, das Zeichen als vereinfachte Abbildung desselben Gottes zu deuten, dessen Darstellung auf einer gleichfalls in Beth Saida entdeckten Stele Monika BERNETT und Othmar KEEL erst kürzlich eine ausführliche Monographie gewidmet haben.⁶

Dem Betrachter der bisher publizierten Photographien und Umzeichnungen dürfte allerdings deutlich werden, daß diese Deutung mit nicht unbedeutenden Abweichungen des eingeritzten Zeichens von seinen mutmaßlichen monumentalen Vorbildern rechnen muß. Besonders auffällig sind dabei die folgenden:

- Für den ikonographischen Typ der Stele von Beth Saida scheint nach Ausweis der Belege bei BERNETT / KEEL die schräg nach unten gerichtete Neigung der seitlichen Pfosten bzw. Gliedmaßen konstitutiv gewesen zu sein.⁷ Bei dem fraglichen Zeichen steht die horizontale Linie demgegenüber rechtwinklig zur Vertikalen.

* Für ein klärendes Gespräch bin ich Ludwig D. MORENZ (Tübingen / Berlin) zu Dank verpflichtet.

1 Stefan WIMMER, Zu einer kurzen Ritzinschrift aus et-Tell/Beth Saida, BN 102 (2000), 33f.

2 Rami ARAV, Bethsaida (hebr.), Qadmoniot 118 (1999), 78-91.

3 WIMMER, Zu einer kurzen Ritzinschrift, 33.

4 ARAV, Bethsaida, 84.

5 WIMMER, Zu einer kurzen Ritzinschrift, 33.

6 Monika BERNETT / Othmar KEEL, Mond, Sonne und Kult am Stadttor: Die Stele von Bethsaida (et-Tell), Freiburg/Schweiz und Göttingen, 1998 (OBO; 161).

7 Vgl. besonders BERNETT / KEEL, Mond, 95 (Abb. 1c), 103 (Abb. 11a-b), 104 (Abb. 12), 105 (Abb. 13a), 106 (Abb. 13b-c), 107 (Abb. 14a-d).

- Zu erwarten wäre nach den vorliegenden ikonographischen Belegen zudem ein zweites Paar von „Gliedermaßen“, welches dem vorliegenden Zeichen jedoch zu fehlen scheint.

- Auch die Requisiten „Schwert“ und „Rosette“ fehlen.

Alle diese Schwierigkeiten hat WIMMER bereits gesehen und geht auf sie ein. Seiner in diesem Zusammenhang geäußerten und zunächst durchaus berechtigten Skepsis bezüglich des möglicherweise beschränkten Aussagewertes der publizierten Zeichnung kann allerdings jetzt entgegengehalten werden, daß ARAV in seiner unterdessen erschienenen Reaktion auf WIMMERS Deutung diese zwar akzeptiert und sogar schreibt, er selbst habe sie auch für die wahrscheinlichste gehalten, seinen Fachkollegen gegenüber aber nicht genügend zu rechtfertigen gewußt und daher nicht vorgeschlagen, offenkundig jedoch keine weiteren Argumente für diese Deutung vorzutragen weiß.⁸

Mithin erscheint die Erklärung des fraglichen Zeichens als ägyptisches ϵnh in epigraphischer Hinsicht noch immer als die vorzuziehende. Die im folgenden vorgelegte neue Deutung versucht diesem Umstand Rechnung zu tragen. Sie liefert darüber hinaus auch eine Erklärung für die im bisherigen Verlauf der Diskussion noch kaum berücksichtigte Verwendung des Nomens ϵw „Name“ in einer Dedikationsformel.⁹ Die vorgeschlagene Deutung von ϵw als „Zu Gunsten von (GN)“ erschiene in diesem Formular nämlich eher ungewöhnlich. Auch eine an den Namen der (im Piktogramm abgebildeten) Gottheit gerichtete Dedikation, d.h. an ihre Manifestation¹⁰ oder Hypostasierung¹¹ im Namen, ist wohl eher unwahrscheinlich.

Relativ breit belegt ist hingegen eine weitere Verwendung des Nomens ϵw , die im Kontext der Inschrift von et-Tell gut zu passen scheint: Das Nomen ϵw „Name“ konnte als Substitut eines bestimmten Gottesnamens stehen, etwa so, wie noch heute im rabbinischen Judentum *haš-šem* (hebr. „der Name“) oder unter den Samaritanern *šēma* (aram. „Name“) an Stelle des Tetragramms gelesen werden. Diese Verwendungsweise läßt sich besonders in Personennamen nachweisen, und zwar sowohl in hebräischen (z.B. שמירע „Der Name‘ hat erkannt“¹²) als auch in phönizischen (z.B. שמרל „Der Name‘ ist Fürst“¹³) und ägyptisch-aramäischen (z.B. שמטב „Der Name‘ ist gut“¹⁴). Sie hat darüber hinaus in Lev 24,11 und 16 ihren literarischen Niederschlag gefunden,¹⁵ ist in Qumran belegt¹⁶ und erfreut sich seit der Mischna bis

8 Rami ARAV, Reaktion auf die Anmerkung von Stefan Wimmer (hebr.), Qadmoniot 119 (2000), 67. ARAVs Reaktion bezieht sich auf die verkürzte hebräische Fassung des o.g. Wimmerschen Aufsatzes: Stefan WIMMER, „Zu Gunsten wessen?“. Eine Ritzzeichnung auf einem Krug aus Beth Saida (hebr.), Qadmoniot 119 (2000), 67.

9 Zur Gattung der Dedikationsformel s. insbesondere die Ausführungen von Johannes RENZ, Handbuch der althebräischen Epigraphik II/1, Darmstadt 1995, 26.

10 S. Jacob HOFTIJZER / Karel JONGELING, Dictionary of the North-West Semitic Inscriptions, Leiden 1995 (HdO; 21), 1158 s.v. *šm*.

11 Vgl. Oskar GREYER, Name und Wort Gottes im Alten Testament, Giessen 1934 (BZAW; 64), 44-52.

12 Jos 17,2; 1 Chr 7,19.

13 S. Frank L. BENZ, Personal Names in the Phoenician and Punic Inscriptions, Rom 1972 (Studia Pohl; 8), 419.

14 S. Walter KORNFELD, Onomastica aramaica aus Ägypten, Wien 1978 (ÖdW, Phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte; 333), 74.

15 Eine ausführliche Diskussion dieser Perikope findet sich in Stefan SCHORCH, Euphemismen in der Hebräischen Bibel, Wiesbaden 2000 (OBC; 12), 210f.

16 In IQS VI, 27 steht השם הנכבד für das Tetragramm, vgl. Emanuel TOV, The Socio-Religious Background of the Paleo-Hebrew Biblical Texts Found at Qumran, in: Geschichte – Tradition – Reflexion: Festschrift für Martin Hengel zum 70. Geburtstag / hrsg. Hubert Cancik; Hermann Lichtenberger; Peter Schäfer. Tübingen 1996, 353-374, hier: 355.

auf den heutigen Tag im rabbinischen Judentum in der Form שם ה' „der Name“ eines andauernden Gebrauchs.

Folgt man dieser Deutung, so ergibt sich m.E. eine konsistente und sinnvolle Erklärung, die sowohl sämtliche Elemente der Inschrift selbst wie auch deren Kontext in gebührender Weise berücksichtigt: Die Inschrift liest demzufolge „Für ‘Den Namen‘“, worauf das ägyptische ^onh-Zeichen folgt. Ob der Schreiber dieses hier im vollen Bewußtsein seiner ursprünglichen ägyptischen Lesung und Bedeutung verwendet hat, läßt sich freilich nicht bestimmen, ist jedoch eher zweifelhaft.¹⁷ Deutlich dürfte demgegenüber sein, daß es im geographischen und kulturellen Umfeld der Inschrift als Zeichen guten Omens häufig belegt ist. Über die häufige Verwendung von ^onh-Zeichen in Siegeln u.ä. hinaus scheint sich die nächste Parallele dabei in einer Krug-Inschrift aus Tell Haror zu finden, welche ebenso wie die vorliegende Inschrift durch ein ^onh-ähnliches Zeichen abgeschlossen wird.¹⁸ Auf Grund der vorhandenen Belege darf mit der gebotenen Vorsicht wohl geschlossen werden, daß dem ^onh-Zeichen in beiden Fällen die Funktion eines Abschlußzeichens zukommt, das die Inschrift als Ganzes oder den in ihr enthaltenen Namen gegen schädlichen Einfluß schützt. Daß dieser schädliche Einfluß in der Tat gefürchtet wurde, dürfte für die vorliegende Inschrift wegen der Verwendung des euphemistischen Substituts „Name“ in der Bezeichnung eines konkreten Gottes erwiesen sein.¹⁹ Welcher Gott dabei gemeint ist, bleibt dem heutigen Betrachter letztlich verschlossen. Für den Schreiber und sein Umfeld wird dies klar gewesen sein. Uns legt der Fundkontext es nahe, an den selben Gott zu denken, dessen Darstellung sich auf der erwähnten Stele von et-Tell / Beth Saida findet.²⁰

17 Ägyptische bzw. ägyptisierende Bildmotive waren im eisenzeitlichen et-Tell / Beth Saida jedenfalls vertraut – die Ausgräber um Rami ARAV fanden u.a. eine Ptah-Statuette sowie ein Siegel, welches deutlich vom Einfluß Ägyptens kundet, vgl. die Abbildungen in ARAV, Bethsaida, 87f.

18 Vgl. den Hinweis von WIMMER, Zu einer kurzen Ritzinschrift, 33 Anm. 5. Ein Foto dieser Inschrift findet sich in Eliezer OREN et al., Sechs Ausgrabungskampagnen in Tel Haror (hebr.), Qadmoniot 93-94 (1991), 18.

19 Auf die Verwendung von Gottesnamen bezügliche Tabus sind ein weit verbreitetes Phänomen. Sie lassen sich in der Hebräischen Bibel ebenso nachweisen wie in ihrem kulturellen Umfeld, vgl. SCHORCH, Euphemismen, 226.

20 S. hierzu die Ausführungen bei WIMMER, Zu einer kurzen Ritzinschrift, 34.